

Gabrielle Sands

**When She Tempts  
(Band 2)**

*Übersetzt von Jana Bianka Mannon*

WHEN  
SHE



TEMPTS

GABRIELLE SANDS

DARK ROMANCE  
VAJONA

# WARNUNG

Bitte beachten Sie, dass dieses Buch grafische Szenen enthält, die für ein erwachsenes Publikum gedacht sind.

**Triggerwarnungen:** Gewalt, Würgen, Prügel, explizite Szenen, Erwähnungen von Vergewaltigung (nicht in Bezug auf die Heldin), Erwähnungen von Selbstmord.

# KAPITEL I



## GIORGIO

Die Sonne steht schon tief am Himmel, als mein Flugzeug auf Ibiza landet, aber die sengenden Temperaturen haben ihren Sinkflug noch nicht begonnen. Alle am Flughafen scheinen kaum wach zu sein. Wenn man bedenkt, wie die Dinge hier normalerweise laufen, ist es etwas überraschend, dass sie den Flughafen während der Siesta nicht einfach schließen und allen sagen, dass sie nach Hause gehen und ein Nickerchen machen sollen, aber wenn es eine Sache gibt, die Ibiza mehr liebt, als seinen Ruf als sorgenfreies Paradies aufrechtzuerhalten, dann ist es Geld.

Ich treffe De Rossis Fahrer in der Ankunftshalle, und er bringt mich zum Auto. Er ist kompetent, eindeutig im defensiven Fahren geschult, aber ich würde es vorziehen, derjenige hinter dem Steuer zu sein. Ich mag es nicht, jemandem ausgeliefert zu sein, geschweige denn jemandem, den ich gerade erst kennengelernt habe.

Er schaut mich im Rückspiegel an, wenn er denkt, dass ich nicht hinschaue, aber ich bemerke es in meiner Peripherie. Ich bemerke *alles*. Es ist eine der Fähigkeiten, die mich all die Jahre am Leben gehalten haben.

Manchmal kann ich immer noch nicht glauben, dass ich dreiunddreißig bin. Es fühlt sich seltsam an, als würde ich von geliehener Zeit leben. Ich dachte immer, ich würde jung sterben. Ich denke, für ein Kind sind das ziemlich seltsame Gedankengänge, aber wenn man jeden Tag in den Nachrichten den Tod von

Jungs sieht, die nur ein paar Jahre älter sind als man selbst, werden bestimmte Erwartungen gesetzt.

In Secondigliano, dem Stadtteil von Neapel, in dem ich geboren und aufgewachsen bin, ist Optimismus ein Mythos. Die Bevölkerung lebt in kollektiver Apathie und weiß, dass jeder Tag die Möglichkeit des Todes, der Drogenrazzien oder einer weiteren tragischen Überdosis eines Zwölfjährigen mit sich bringt, dessen Eltern beide high auf Meth waren. Secondigliano ist der Ort, an dem die meisten Träume sterben, bevor sie geboren werden. Wenn man das Pech hat, auch nur einen Funken Ehrgeiz zu haben, gibt es nur einen Weg.

Der *Camorra-Sistemas* beitreten.

Ich streiche mit der Hand über meinen gestutzten Bart. Mein Zynismus zeigt sich. Ich sollte wahrscheinlich versuchen, ihn angesichts der anstehenden Aufgabe und ihrer Auswirkungen in Schach zu halten. Es kommt nicht jeden Tag vor, dass einem alles, was man sich schon immer gewünscht hat, in den Schoß fällt. Ich könnte zumindest versuchen, es zu genießen.

Wie die meisten Männer bin ich ein zielstrebiges Wesen, und es gab eine Sache, die mich im Laufe der Jahre auf Trab gehalten hat.

Diese eine verdammte Sache, für die ich alles aufgeben würde.

Gerechtigkeit für meine Mutter.

Ich habe über ein Jahrzehnt damit verbracht, herauszufinden, wie ich genau diese bekommen kann, ohne alles ins Chaos zu stürzen, also war ich überrascht, als De Rossi mich gestern Abend anrief und mir unwissentlich das letzte Puzzleteil gab.

Ein Gefallen als Gegenleistung dafür, dass er seine Schwester Martina in Sicherheit bringt, während er sein Angebot macht, der nächste Don des Casalesi-Clans zu werden.

Ein Gefallen, von dem ich genau weiß, wie ich ihn einlösen werde. De Rossi wird nicht mögen, was ich verlange, aber sein fataler Fehler ist, dass er ein Mann ist, der zu seinem Wort steht. Wenn ich meinen Teil tue, wird er seinen tun.

Martina De Rossi weiß es vielleicht noch nicht, aber sie wird

einen Schatten bekommen. Ich werde jede ihrer Bewegungen beobachten. Kein Haar auf ihrem Kopf wird verletzt werden, während sie bei mir ist, weil ich De Rossi keine einzige Ausrede geben werde, unseren Deal zu brechen.

Wir biegen in die Einfahrt der spanischen Villa ein, die ich vor weniger als zwei Wochen besucht habe, und durch die Windschutzscheibe sehe ich zwei Wachen, die die Eingangstür flankieren, sowie einen Scharfschützen, der auf dem Dach auf und ab geht. Es sieht so aus, als hätte De Rossi endlich die Sicherheitsmaßnahmen umgesetzt, die ich ihm geraten habe.

*Würde auch verdammt noch mal Zeit.*

Wenn er es früher getan hätte, hätte er diesen Einbruch letzte Woche vermeiden können.

Anspannung kriecht in meine Schultern bei dem Gedanken an das, was passiert ist. Lazaro, der Ex-Mann von De Rossis neuer Frau, brach in das Haus ein und nahm Martina als Geisel. Als ob das Mädchen nicht schon genug durchgemacht hätte. Dies war das zweite Mal, dass Lazaro es geschafft hatte, Martina in die Hände zu bekommen, das erste Mal war ein paar Wochen zuvor während einer Reise nach New York gewesen.

Das ist die Art von Scheiße, die unter meiner Obhut nicht passieren wird.

Ich steige aus dem Auto und mache mich auf den Weg zur Tür.

»Sag De Rossi, dass Napoletano hier ist, um ihn zu sehen«, sage ich zu einer der uniformierten Wachen.

Der Mann beäugt mich durch seine Sonnenbrille, während er ein Walkie-Talkie an seinen Mund hält. Wenige Augenblicke später erhält er grünes Licht und führt mich hinein.

Wir gehen durch den leeren Wohnbereich und dann den Flur hinunter, der zu De Rossis Büro führt. Das Haus ist seltsam ruhig. Wo ist seine Frau? Sie scheint der Typ zu sein, der mich auf den Prüfstand stellen würde, bevor ich zu Martina gehe, um sicherzustellen, dass das Mädchen in guten Händen ist – nicht, dass ich ihre Zustimmung brauche. De Rossi hat mich gebeten,

das für ihn zu tun, weil er weiß, dass ich der Beste bin. Ich bin der Sicherheitsexperte der Casalesi, seit Sal, der jetzige Don, mich vor über einem Jahrzehnt an Bord geholt hat – ein Schritt, den er zutiefst bereuen wird, wenn die Dinge so laufen, wie ich es möchte.

Eine Stimme dringt durch die Tür, und der Wärter winkt mich herein.

»Napoletano, nimm Platz«, sagt De Rossi.

Ich sinke in den Ledersessel ihm gegenüber und bäuge den Zustand des Büros. Es ist ein Durcheinander. Überall liegen Papiere, ein paar Schubladen sind aufgerissen und zwei leere Whiskeygläser stehen auf dem Couchtisch neben mir.

Es sieht so aus, als wären die Dinge in Eile sortiert und verworfen. De Rossi bringt hier wahrscheinlich seine Angelegenheiten in Ordnung, bevor er geht.

Trotz des Chaos um ihn herum ist der Mann selbst gefasst. Er und seine Schwester haben das letzte Jahrzehnt im Exil auf Ibiza gelebt, aber sie sind mit den Casalesi-Königen blutsverwandt. Bevor Sal De Rossis Vater ermordete, war er einer der mächtigsten Dons, die der Clan je hatte, und ihrem Großvater wird zugeschrieben, die Casalesi in den Siebzigerjahren zum Sieg gegen die Nuova Camorra Organizzata geführt zu haben. Trotz aller Bemühungen von Sal wird der Name De Rossi immer noch leise mit Respekt und Bewunderung bei einem Schlummertrunk gemurmelt.

Das Gleiche gilt nicht für meinen eigenen Namen. De Rossi und ich kaufen unsere Anzüge vielleicht vom selben Schneider, aber an manchen Tagen, wenn ich mich im Spiegel sehe, kann ich das Gefühl nicht abschütteln, dass ich ein Kostüm trage. Ich habe immer noch den abgenutzten gestreiften Pullover, den ich in den Wintern meiner Jugend getragen habe, irgendwo hinten in meinem Schrank. Bevor ich in das Vakuum des *Sistemas* gesaugt wurde, war ich ein Niemand. Ich nehme an, ich bin jetzt auch noch ein Jemand, aber keine noch so große Anzahl von

Errungenschaften wird den subtilen Gestank von niedriggebornem Blut von meinem Revers wischen.

De Rossi fixiert mich mit ernstem Blick und streicht mit der Hand über seine Seidenkrawatte.

»Du hast das Hauspersonal entlassen?«, frage ich.

Er nickt. »Ich habe ihnen gesagt, sie sollen gehen, solange sie können. Vor ein paar Stunden haben wir unsere erste Kokainlieferung von den Amerikanern erhalten. Wir werden in fünfundzwanzig Stunden gegen Sals Vertrag mit seinen Lieferanten verstoßen« – er wirft einen Blick auf seine Uhr – »wenn wir ihre wöchentliche Lieferung nicht abholen. Sobald Sal davon erfährt, wird ihm klar werden, was passiert.«

Sals Drogenlieferungen abschneiden und damit den Geldfluss von Ibiza unterbrechen. Es ist ein Schritt, der tiefe Wellen im Clan-Geschäft schlagen und die Macht des Dons infrage stellen wird. Es ist ein Schritt, der einen Krieg auslösen wird.

Glaube ich, dass Damiano der beste Don sein wird, den wir je hatten? Nein. Aber er wird viel besser sein als Sal.

Um nicht zu sagen, dass ich an das Wohl des Clans gedacht habe, als ich mich bereit erklärte, ihn zu unterstützen. Er ist einfach der wahrscheinlichste Kandidat, um die Position zu bekommen, und ich bin es leid, Sal auf seinem Thron zu sehen.

Das Warten hat lange gedauert und meine Geduld ist nicht unendlich.

Sal wird für das bezahlen, was er meiner Mutter angetan hat, und dann wird mein Warten endlich ein Ende haben.

»Vale und ich werden Ibiza morgen verlassen«, fährt De Rossi fort. »Einige Meetings stehen bereits an.«

Beim ersten Anzeichen von Schwäche werden sich einige von Sals Verbündeten gegen ihn wenden. Unser Don ist bei niemandem mit einem halben Gehirn zwischen den Ohren sehr beliebt. Trotzdem bleiben mehr als ein paar Idioten übrig, die loyal bleiben, und leider kontrollieren sie eine Menge Arbeitskräfte.

»Deine Frau kommt mit dir?«

»Sie würde es nicht anders haben wollen. Solange sie bei mir ist, muss ich darauf vertrauen, dass du meine Schwester beschützt.«

Ich unterdrücke ein sardonisches Lachen, das über meine Lippen zu schwappen droht. »Du brauchst dir keine Sorgen um Martina zu machen«, sage ich, obwohl ich ihm lieber sagen würde, dass ich nicht er bin.

Die Tatsache, dass er so sehr darin versagt hat, sie zu beschützen, ist peinlich.

Ich meine, die Situation in New York war unglücklich und vielleicht schwer zu verhindern, aber das, was in seinem eigenen Haus geschah? Das war unentschuldbares Versagen.

Es war reine Fahrlässigkeit von Damiano. Er war zu sehr mit seiner Frau und seinen Intrigen beschäftigt, um meine Anweisungen mit angemessener Sorgfalt zu befolgen.

Warum durfte Martina überhaupt das Haus verlassen? Angesichts der Situation hätte sie in ihrem Zimmer eingesperrt werden müssen.

Ärger pulsiert in meiner Schläfe.

Diese Insel hat ihn zu leichtsinnig gemacht. Er hat vergessen, wie Männer ihre Frauen beschützen.

Das habe ich aber nicht.

»Wie hat Martina die Nachricht aufgenommen, dass sie mit mir kommt?«

De Rossi atmet aus, was darauf hindeutet, dass sie es nicht gut aufgenommen hat. »Sie ist im Moment schwer zu lesen. Der jüngste Angriff hat sie psychisch mitgenommen.«

Ich runzle die Brauen. »Erkläre.«

»Sie ist ... nicht wirklich da. Ich dachte, die Hochzeit könnte sie aufmuntern, aber sie hat sie einfach, ich weiß nicht, *über sich ergehen lassen*. Sie setzte ein Lächeln auf, wenn die Situation es erforderte, redete, wenn sie angesprochen wurde, aß, wenn Essen serviert wurde. Sie tat alles, was sie tun musste, aber das war's.«

Das Mädchen wäre fast in ihrem eigenen Haus getötet worden, und De Rossi dachte, eine Party würde alles besser machen? *Cazzò*, trotz allem, was er von sich selbst hält, gewinnt er definitiv nicht den Pokal des Jahres.

»Hast du versucht, mit ihr darüber zu sprechen, was passiert ist?«, frage ich.

Seine Augen verengen sich. »Natürlich haben wir versucht, mit ihr zu reden. Ich habe es versucht, Vale hat es versucht, sogar Ras. Einsilbige Antworten sind alles, was wir bekommen, sobald das Thema auftaucht. Ich wünschte, Lazaro wäre am Leben, damit ich ihn ein zweites Mal töten könnte.«

Es war seine Frau, die Lazaro getötet hat, aber ich beschließe, es nicht zu erwähnen.

»Wie wäre es, wenn sie von einem Arzt untersucht wird?«

»Ein Arzt? Ich habe es ihr bereits angeboten. Sie lehnte ab.«

»Wer hat hier das Sagen, du oder sie?«

De Rossi schnauft. »Was soll ich tun? Eine Waffe an ihren Kopf halten? Sie ist kein Ding. Sie ist meine Schwester. Ich kann sie nicht zwingen, mit jemandem zu reden, wenn sie nicht reden will.«

»Der Tapetenwechsel wird ihr guttun.«

»Ich hoffe es.« Er schaut zur Decke und atmet tief durch. »Ich weiß, dass sie nie aufgehört hat, sich schuldig zu fühlen, was mit ihrer Freundin Imogen passiert ist. Ich habe ihr millionenfach gesagt, dass es nicht ihre Schuld ist, aber ich war nicht in der Lage, zu ihr durchzudringen. Vale erzählte mir, dass sie dachte, Mari würde anfangen, es loszulassen, aber dann tauchte Lazaro wieder auf und zog sie direkt zurück an diesen dunklen Ort.«

Verdamme Scheiße. Martina ist Lazaro in New York entkommen, aber ihre Freundin hatte nicht so viel Glück. Die Schuldgefühle eines Überlebenden können einen von innen heraus zerstören, wenn es nicht richtig behandelt wird.

Ich beiße meine Zähne zusammen. Das ist ein Problem. Wie krank ist sie? Ich kann Martina vor äußeren Bedrohungen schüt-

zen, aber wenn ich mich nicht mit Handschellen an sie fessele, werde ich sie nicht vor sich selbst schützen können. Ich muss wissen, dass sie sich nicht die Handgelenke aufschlitzten wird, sobald ich sie allein lasse.

Ein unangenehmes Gefühl breitet sich bei diesem Gedanken in meiner Brust aus. Ich kenne das Mädchen kaum, aber sie scheint ein nettes Kind zu sein. Die Vorstellung, dass sie sich selbst so sehr geißelt ... Das ist nicht richtig. Ich muss sie dazu bringen, da rauszukommen. Etwas tun, um ihre Stimmung zu bessern.

Außerdem braucht sie jemanden, der die Kontrolle über ihre Situation übernimmt, da sie offensichtlich nicht in der Lage ist, sich allein aus diesem Loch zu ziehen. Und mit jemandem meine ich mich.

Schließlich muss sich Damiano auf die anstehende Aufgabe konzentrieren – Sal und seine Kumpane zu überlisten – was bedeutet, je schneller ich Martina aus dem Kopf bekommen kann, desto besser.

»Willst du mir sagen, wohin du sie bringst?«, fragt er.

»Besser nicht. Je weniger die Leute wissen, desto besser.« Mein Blick gleitet zu der versteckten Kamera, die sich im Bücherregal direkt über De Rossis Schulter befindet.

Er bemerkt, worauf mein Blick gerichtet ist und gibt ein ungläubiges Geräusch von sich. »Wie hast du das so schnell bemerkt?«

»Ich weiß, wonach ich suchen muss. Sag mir, dass sie nicht mit dem Internet verbunden ist.«

»Nur lokales Netzwerk, genau wie du mir gesagt hast.«

»Gut. Martina wird an einem sicheren Ort sein, und ich werde sie genau im Auge behalten.«

De Rossi erhebt sich, holt zwei saubere Gläser aus einem Regal und schenkt uns jeweils einen Schluck Whisky ein. »Ich bin mir nicht sicher, ob es nicht ihre Stimmung verschlechtert, wenn sie in deiner Nähe ist«, scherzt er und reicht mir das Getränk. »Viel-

leicht übst du dein Lächeln, bevor du sie triffst. Sie ist nicht an dein missmutiges Gesicht gewöhnt.«

»Es wird ihr gut gehen, wenn sie es geschafft hat, mit dir zu leben.«

Er stößt ein leises Glucksen aus und hebt sein Glas. »Auf Veränderung. Die einzige Konstante in unserer Welt.«

»Auf Veränderung.«

Ich leere mein Glas in einem Zug und schaue auf die Uhr. »Wir sollten bald los.«

De Rossi steht auf. »Ich werde sie holen.«

Nach ihm verlasse ich das Büro, mache mich auf den Weg zurück ins Wohnzimmer und bleibe vor den Schiebetüren stehen, die zum Pool führen.

Der Anblick löst eine Erinnerung an das Mädchen aus.

Ja, *ein Mädchen*.

Obwohl, als ich Martina das letzte Mal am Pool sah, war das nicht das erste Wort, das mir in den Sinn kam.

Ich stütze meinen Unterarm gegen das Glas und drücke meine Stirn dagegen.

Sie lag da in einem gelben Bikini, der kaum ihre Kurven verhüllte, und bevor ich merkte, wer sie war, regte sich mein Schwanz bei der Vorstellung, wie ich ihn ihr mit meinen Zähnen vom Leib ziehen würde. Dann stellte Damiano uns einander vor, und ich verdrängte dieses Bild weit aus meinem Kopf. Als wir uns das erste Mal trafen, war sie eine schlaksige Dreizehnjährige mit einer Zahnsperre und einer Brille, die sie wie einen Käfer aussehen ließ, also klammerte ich mich stattdessen an diese Erinnerung.

Trotzdem musste man blind sein, um nicht zu erkennen, dass sie seitdem zu etwas ziemlich Spektakulärem aufgeblüht ist.

Seidige blonde Haare, zierliche Statur und Kurven, die jeden Mann glücklich machen würden. Ihr Gesichtsausdruck war ganz schüchterne Unschuld, aber dieser Körper war reine Sünde. Wenn sie nicht erst achtzehn Jahre alt und die Schwester von De Rossi gewesen wäre, hätten die Dinge für uns ganz anders laufen

können, aber ich bin niemand, der sich mit Dingen aufhält, die hätten sein können.

In jeder Sekunde wird Martina mein Mündel werden.

Und das ist alles, was sie jemals sein wird.

Ich stelle das Glas ab und lasse meinen Arm sinken. Ich wende mich vom Pool ab, setze mich in einen der Sessel und schaue noch einmal auf meine Uhr. Sie lassen sich verdammt noch mal Zeit.

Meine Aufmerksamkeit bleibt an einem Buch hängen, das auf dem Couchtisch liegt. Ich habe dieses Cover schon einmal gesehen.

Es ist die Sonderausgabe von *Jane Eyre* im Taschenformat, die Martina an jenem Tag am Pool las.

Ich mag Brontë. Lesen ist eine der Möglichkeiten, wie ich mir die Zeit vertreibe, wenn ich nicht gerade unterwegs bin, um Sals Gebote zu erfüllen. Ich nehme das Buch in die Hand, blättere durch die Seiten und lächle fast, als ich die Zeile finde: *»Ich bin kein Engel, und ich werde keiner sein, bis ich sterbe.«*

Beim letzten Mal hat uns De Rossi für ein paar Minuten allein gelassen. Martina war schüchtern und zurückhaltend in meiner Nähe – Eigenschaften, die ich bei Frauen noch nie geschätzt hatte, aber bei ihr kamen sie mir liebenswert vor. Eine seltsame Schwereelosigkeit kroch in meine Brust, während ich neben ihr stand, und als ich es bemerkte, machte ich mich sofort daran, dieses Gefühl mit allen Mitteln zu unterdrücken. Also sagte ich diese Worte zu ihr, inspiriert von dem Buch in ihren Händen, und meinte sie als ehrliche Warnung. Als Antwort errötete sie tiefrot und die Farbe machte sie noch hübscher.

Als ich an diesem Tag ging, überzeugte ich mich, dass, was auch immer dort am Pool passiert war, sich nicht noch einmal wiederholen würde. Frauen kamen und gingen in meinem Leben wie die Wintersaison. Der erste Blick auf Schnee ist immer aufregend, aber wenn es Ende Februar ist, hat man die Kälte satt und ist bereit für etwas Neues.

Obwohl Martina, ... Dieses Mädchen ist Sommer durch und durch.

Eine Tür öffnet sich. Stimmen dringen von oben ins Wohnzimmer.

Mein Blick schweift zur Treppe, und einen Moment später beginnen zwei sonnengeküsste Beine die Stufen hinunterzusteigen.

*Verdammt.*

Meine Finger verkrampfen sich auf dem Buch, die harten Kanten des Einbands graben sich in meine Handfläche.

Ein unerklärlicher Drang ergreift mich – *nimm das Buch mit.*

Kurz bevor Martinas Gesicht in Sicht kommt, gebe ich nach und stecke das Buch in die Innentasche meiner Jacke.

## KAPITEL 2



## MARTINA

Letzte Nacht habe ich geträumt, dass ich fliege. Ein riesiges grünes Tal entfaltete sich Dutzende von Metern unter mir, und am Horizont war ein großer, brauner Berg mit einem schneebedeckten Gipfel. Ich hatte eine Vorahnung, dass es auf der anderen Seite dieses Gipfels etwas Besonderes gab, aber egal wie weit ich flog, der Berg kam nie näher. Irgendwann fing ich an zu fallen. Kurz bevor ich mit dem Gesicht voran auf den Boden krachte, wachte ich auf.

Jetzt, wenn ich meine Augen schließe, sehe ich diesen Berg vor mir.

Dann höre ich die Stimme meines Bruders rufen, und er ist weg.

»Mari, Napole – ich meine, Giorgio ist hier.«

Ich setze mich auf mein Bett und blicke über meine Schulter auf meinen Bruder, der in der Tür steht. Sein Gesichtsausdruck ist sorgfältig gehütet, aber ich kenne ihn gut genug, um über die Maske hinauszusehen. Für den Rest der Welt mag er Damiano De Rossi sein, aber für mich ist er nur Dem, und im Moment macht er sich Sorgen.

Sorgen um mich.

Ich zwingen mich zu einem kleinen Lächeln. »In Ordnung. Ich bin gleich unten.«

»Ich helfe dir mit deinen Taschen«, sagt er, tritt ein und schaut sich im Raum um. »Wo ist Vale?«

»Badezimmer.«

Meine Schwägerin hat den ganzen Tag damit verbracht, mir beim Packen zu helfen. Sie ist viel gestresster als ich, weil niemand außer Giorgio eine Ahnung hat, wohin er mich bringt.

Sie fragte mich, was ich mitnehmen wollte, und als ich ihr sagte, dass es nicht wirklich wichtig sei, verzog sie ihr Gesicht. Vielleicht sollte ich mich schuldig fühlen, weil ich ihr Sorgen gemacht hatte, aber ich fühlte nichts.

Selbst jetzt ist da nichts. Kein Anflug von Angst. Kein Flüstern von Traurigkeit. Nicht einmal ein kleiner Anflug von Besorgnis. Ich verlasse mein Zuhause, um mit einem Fremden an einen unbekanntem Ort zu gehen, während mein Bruder einen Krieg gegen den mächtigsten Mann des Clans führt, und ich fühle ...

Nichts.

Mein Bruder setzt sich neben mich auf das Bett, legt einen Arm um meine Schultern und zieht mich an seine Seite. »Wir werden nicht lange getrennt sein, in Ordnung?«

Er kann das nicht wissen, aber ich nicke trotzdem. »Ja.«

»Es könnte gut für dich sein, etwas Abstand zu all dem zu bekommen.«

Ich lasse meinen Blick durch mein überwiegend rosafarbenes Zimmer gleiten. Es fühlt sich an wie das Innere einer Pepto-Bismol-Flasche. Rosa Stuhl, rosa Bettdecke, rosa Teppich. Sogar rosa Wände.

Dieser Raum schreit förmlich nach leichtem Ziel.

*Das bin ich.*

Ich schnappe mir mein Handy vom Nachttisch, rutsche unter Dems Arm hervor und nehme meine kleine Handtasche. »Wir sollten ihn nicht warten lassen.«

Mein Bruder beobachtet mich, die Schultern leicht hängend. Er war immer für mich da, aber in letzter Zeit ist es, als hätte ich vergessen, wie man mit ihm spricht. Er fragt mich oft, wie ich mich fühle, und die Frage verblüfft mich.

Ich weiß es nicht. *Ich weiß es nicht.*

Meine nackten Füße drücken sich in den geflochtenen Läufer, als wir die Stufen hinuntergehen. Hinter mir trägt Dem meine beiden großen Koffer, während Vale ihm mit meinem Rucksack folgt. Sie haben sich geweigert, mich irgendetwas tragen zu lassen, als ob sie glauben würden, dass ich unter dem kleinsten Gewicht zusammenbrechen würde.

Und ja, ich fühle mich zerbrechlich, aber ich habe in den letzten zwei Monaten mehr überlebt als das, was die meisten Menschen in ihrem Leben tun. Ich will meinen Bruder nicht beunruhigen, also ziehe ich meine Schultern zurück und hebe meinen Kopf etwas höher.

Ich muss einfach dranbleiben.

Einen Tag nach dem anderen.

Das ist alles, was ich mir erlaube zu denken.

Als ich die letzte Stufe erreiche, landet mein Blick auf dem Mann, der in der Mitte des Raumes auf mich wartet.

Giorgio Girardi.

Meine Schritte verlangsamten mich. Als sich unsere Blicke treffen, weicht die allumfassende Taubheit für einen kurzen Moment zurück, und eine elektrische Ladung läuft mir den Rücken hinunter.

Er ist so lebendig ... wie ein Farbspritzer auf einer grauen Leinwand.

Es müssen meine Hormone sein. Ich weiß bereits, dass dieser Mann etwas an sich hat, das direkt in meine Hypophyse geht.

Bis ich ihn vor zwei Wochen sah, war ich überzeugt, asexuell zu sein. Ein Blick auf ihn genügte mir, um zu erkennen, dass ich es *definitiv* nicht bin.

Während meine Freundinnen in der Schule ihre Jungen-verrückte Phase durchmachten, schaute ich von der Seitenlinie aus zu und fand niemanden, für den ich auch nur hätte schwärmen können. Ja, einige meiner Klassenkameraden sahen objektiv gut aus, aber ich kannte die meisten von ihnen seit Jahren. Es gab nichts Faszinierendes an ihnen. Nichts, was mich dazu gebracht

hätte, sie auf eine Weise kennenlernen zu wollen, die eine einfache Freundschaft nicht zulassen würde.

Aber als ich Giorgio sah, fühlte ich etwas ganz anderes.

Er war die personifizierte Männlichkeit. Groß, fit, klassisch attraktiv. Die Art von dunklem italienischem Mann, den Luxusmarken anheuert, um das Gesicht ihres teuren Eau de Cologne zu sein. Sein braunes, fast schwarzes Haar fiel in sanften Wellen über seinen Kopf. Ich hatte keine Ahnung, ob er Zeit damit verbracht hatte, es so aussehen zu lassen, oder ob er einfach nur perfekt aussah.

Ich war *sehr* fasziniert von ihm. Tagelang nach seinem letzten Besuch war mein Kopf voller Ideen, über die ich noch nie zuvor nachgedacht hatte.

Zum Beispiel, wie sich seine großen Hände auf meinen Oberschenkeln anfühlen oder wie seine Lippen sich auf meine pressen würden.

Und vor allem, wie er ohne Hemd aussehen würde.

Er hat eine breite Brust, und ich würde viel Geld wetten, dass ich, wenn ich sein Hemd aufziehen würde, einen Satz perfekter Bauchmuskeln finden würde.

Ich merke, dass ich starre, als er meinen Namen sagt und eine Hand ausstreckt. »Martina.«

Der Klang meines Namens auf seinen Lippen schickt Hitze durch meine Brust. Ich ziehe meinen Blick zu seinem Gesicht und ergreife die angebotene Hand. »Hallo.«

»Wie geht es dir?«, fragt er in Englisch mit Akzent. Ich schätze, mein Bruder muss ihm irgendwann gesagt haben, dass mein Italienisch nicht so toll ist. Ich kann es gut verstehen, aber mein Wortschatz ist klein. Dem und ich sind nach Ibiza gezogen, als ich noch ein kleines Kind war, und ich habe meine gesamte Schulausbildung hier auf Spanisch und Englisch gemacht.

»Gut, danke.«

»Bist du bereit zu gehen?«

Wenn ich ehrlich bin, nein. Mein Bruder hat mir vor weniger

als vierundzwanzig Stunden eröffnet, dass er mich wegschickt, und in meinem jetzigen Zustand bin ich etwas langsam bei der Aufnahme. Mein Gehirn verarbeitet die Dinge nicht so, wie es normalerweise der Fall wäre. Trotz meiner Faszination für Giorgio fühlte ich nichts als Dem mir sagte, dass ich auf absehbare Zeit mit ihm zusammenleben würde.

Jetzt, wo er direkt vor mir steht ...

Ich schlucke. »Ja.«

»Sie ist so bereit, wie sie nur sein kann, da sie nicht weiß, wohin du sie bringst«, meldet sich Vale von irgendwo hinter mir zu Wort. Eine Sekunde später spüre ich, wie ihre Handfläche gegen die Mitte meines Rückens drückt.

Meine Schwägerin ist beeindruckend. Vale wurde von ihrer Familie nicht sanft behandelt, als sie sie zwangen, Lazaro zu heiraten, einen Mann, den man nur als Psychopath bezeichnen kann, aber sie war stark genug, um vor ihm wegzulaufen und mich dabei zu retten. Sie kam mit nichts nach Ibiza, und durch schiere Sturheit gelang es ihr, meinen Bruder davon zu überzeugen, ihr einen Job zu geben. Der Rest ist Geschichte. Ich werfe einen Blick auf Dem, nur um zu sehen, wie seine Augen vor stolzer Zuneigung funkeln, als er seine neue Frau beobachtet.

Vale ist ein paar Zentimeter größer als ich, aber sie muss trotzdem ihren Hals recken, um Giorgio in die Augen schauen zu können. »Wirst du sie gut behandeln?«

Etwas, das wie leichte Belustigung aussieht, fliegt über sein Gesicht. »Ich habe mich gefragt, wann es kommen würde.«

»Was?«

»Das Bewerbungsgespräch. Seltsam, das zu tun, nachdem ich den Job bereits bekommen habe, findest du nicht?«

Vale wirft ihr Haar über die Schulter und wirft ihm einen finsternen Blick zu. »Mein Mann vertraut dir, also hast du das für dich, aber das bedeutet nicht, dass ich mir keine Sorgen mache. Du hast die Frage nicht beantwortet.«

»Sei versichert, Martina wird gut versorgt sein.«

Die ernste Art, in der er es sagt, öffnet eine Grube in meinem Magen. Was bedeutet das? Wie wird Giorgio sich um mich kümmern? Ich habe keine Zeit damit verbracht, darüber nachzudenken, wie es sein wird, mit ihm zu leben, aber ich ging eigentlich davon aus, dass ich ihn nicht oft sehen würde. Er hat sein eigenes Leben, seine eigenen Verantwortungen. Er wird mich wahrscheinlich irgendwo weit weg von der Zivilisation einsperren und alle paar Tage besuchen und nach mir sehen, oder?

Giorgio und Dem treten beiseite, um ein paar Worte zu wechseln, und Vale beobachtet sie einige Sekunden lang misstrauisch, bevor sie sich wieder zu mir umdreht. Ihr Stirnrunzeln wird weicher. »Mari, es tut mir leid, dass du gehen musst. Ich wünschte, Dem würde nicht darauf bestehen, aber ich verstehe, warum er es für notwendig hält. Er wird nicht in der Lage sein, damit fertigzuwerden, wenn dir wieder etwas zustößt.«

Oder vielleicht hat mein Bruder endlich erkannt, was für eine Belastung ich bin. Ich habe Imogen getötet, und ich hätte fast dasselbe mit Vale getan, der Frau, die er liebt.

»Es muss dir nicht leidtun. Du hast nichts falsch gemacht.«

Ihre Lippen zittern, bevor sie sie zu einer schmalen Linie zusammenpresst. »Du auch nicht.«

Doch, habe ich. Tatsächlich scheint es, dass ich nichts richtig machen kann.

»Vielleicht sollte ich mit dir gehen«, flüstert sie und legt ihre Finger um meine Schultern. »Ich will Dem nicht verlassen, aber ...«

»Du musst bei ihm bleiben«, unterbreche ich sie. »Er braucht dich.«

Dem hat sich kaum über die Details seines Plans geäußert, das Amt des Don zu übernehmen, aber jeder weiß, was er tun muss, um sicherzustellen, dass der Machtwechsel nach dem überaus wichtigen Casalesi-Brauch erfolgt. Er muss den aktuellen Don töten, indem er ihn mit bloßen Händen erwürgt. So verlor unser Vater seine Macht.

Ich wünschte, er könnte es einfach von einem seiner Männer erledigen lassen, aber ich weiß, dass das keine Option ist. Wenn jemand anderes als Dem den Mord begeht, wird der Clan seinen Anspruch als Nachfolger nicht anerkennen – ein Rezept für Chaos.

Dem hat schon früher Menschen getötet, aber ich habe nie das Gefühl gehabt, dass er es genießt, es zu tun. Aber Sal? Es würde mich nicht wundern, wenn er sich darauf freuen würde. Sal ist der Grund, warum wir unsere Eltern verloren haben. Dem sagte auch, dass Sal derjenige war, der Lazaro auf Imogen und mich angesetzt hat. Ich vermute, der Don dachte, wenn er es schaffen würde, mich zu fangen, würde mein Bruder sein Schoßhund sein. Das ist nicht passiert. Tatsächlich war es das New Yorker Fiasko, das Dem schließlich in diesen Krieg trieb. Er wird Sal teuer bezahlen lassen für all die Male, an denen er uns Unrecht getan hat.

Während Rache die Seele meines Bruders befriedigen könnte, klingt sie für mich hohl.

Keine noch so große Rache wird Imogen zurückbringen.

Vale zieht mich an sich und legt ihre Arme um mich. »Wenn du zurückkommst, wird alles besser sein.«

»Ja.«

Das andere Gespräch im Raum hört auf und Vale lässt mich zögerlich los.

»Es ist Zeit zu gehen«, sagt Dem.

Draußen, während Giorgio und der Fahrer das Auto beladen, nehmen wir noch einmal Abschied. Mein Bruder hält mich fest und küsst mein Haar, flüstert mir Zusicherungen zu, dann tut Vale das Gleiche noch einmal.

Das leise Summen ihrer Worte umhüllt mich, und dann ist es plötzlich weg, und mir wird ins Auto geholfen. Die Tür knallt zu. Durch das Fenster winken mir Dem und Vale zu, und ich hebe meine Hand und drücke meine Handfläche gegen das Glas.

*Dies könnte das letzte Mal sein, dass ich sie sehe.*

Ich schaudere und lege meine Arme um mich, während ich mich zwingen lasse, mich nicht mit diesem Gedanken zu beschäftigen. Meine mentalen Mauern richten sich wieder auf. Aus den Augenwinkeln sehe ich, wie Giorgio mir einen misstrauischen Blick zuwirft. Er fragt sich wahrscheinlich, was mit mir los ist. In einer nicht allzu fernen Vergangenheit wäre ich beschämt gewesen, aber jetzt ist es nur ein weiterer Punkt auf einer langen Liste von Dingen, die keine Rolle spielen.

Wir fahren durch das Tor und sie verschwinden aus dem Blickfeld.

Ein unangenehmer Juckreiz beginnt sich unter meiner Haut aufzubauen, also greife ich in meine Handtasche und hole mein Handy heraus. Der heutige Tag begann wie jeder andere, als ich gut zwei Stunden lang durch meine Feeds scrollte, bevor ich die Kraft aufbrachte, aus dem Bett zu kriechen. Es gibt nichts Neues, aber ich rufe trotzdem Facebook auf.

Abschlussbilder, jemandes neuer Hund, eine Werbung für einen Bikini.

Mein Finger schwebt darüber. Er ist süß. Wenn ich zu Hause wäre, würde ich bereits meine Kreditkartendaten eingeben, aber ich kenne nicht einmal die Adresse, zu der wir fahren. Bedauernd scrolle ich weiter.

Das nächste Bild lässt mich wieder innehalten.

Es wurde von Señora Bouras gepostet. Imogens Mutter.

Es ist ein Bild von Imogen, als sie ein Kind war, und die Bildunterschrift spricht darüber, wie sehr sie von ihren Eltern vermisst wird.

Meine Kehle wird plötzlich eng. Sie konnten sich nie richtig verabschieden. Die Geschichte, die Dem Señora Bouras erzählte, war, dass Imogen bei einem unprovokierten Angriff starb und dass ihre Leiche nicht geborgen werden konnte. Señora Bouras glaubte ihm nicht. Ich stand auf der anderen Seite der Tür zum Büro meines Bruders und belauschte den Anruf. Er sagte ihr immer wieder, sie müsse es loslassen. Er erzählte es ihr immer

und immer wieder, bis sie aufgelegt zu haben schien. Ich weiß nicht, was danach passierte, aber irgendwie erlaubte sie uns, zur Beerdigung zu kommen. Es gab einen leeren Sarg. Während Dem mit jemandem sprach, führte sie mich um eine Ecke, wo uns niemand sehen konnte, und stieß mich gegen eine Wand. Wütende Tränen strömten aus ihren Augen. Sie sagte mir, es sei alles meine Schuld, dass ihre Tochter weg ist.

Ich sagte kein Wort. Es gab nichts abzustreiten.

Ich scrolle an der langen Liste der Beileidsbekundungen vorbei und weiß es besser, als einen Kommentar zu hinterlassen. Sie wird es nicht sehen wollen.

Stattdessen rufe ich meine Nachrichten auf und tippe auf das Symbol von Imogen.

*Ich verlasse mein Zuhause, Imogen. Ich weiß nicht, wann ich zurück sein werde, und vielleicht ist das auch gut so. Je weiter ich von den Menschen entfernt bin, die ich liebe, desto besser, besonders jetzt. Dem arbeitet an etwas Gefährlichem, das seine Feinde wie Fliegen um ihn herum schwärmen lässt, und ich bin seine Schwäche. Wenn ich in die falschen Hände gerate, ruiniere ich alles. Ich kann nicht gut mit dem Druck umgehen. Ich weiß nicht, was ich tun soll, wie ich handeln soll. Ich verliere den Kopf. Ich vermisse dich.*

Ich lege mein Handy mit dem Gesicht nach unten auf meinen Schoß und drücke meine Schläfe gegen das Fenster. Ich habe ein paar Tage nach meiner Rückkehr nach Ibiza angefangen, Imogen Nachrichten zu schicken. Ich bin nicht verrückt. Ich weiß, dass sie nur in die digitale Leere gehen, aber sie geben mir ein besseres Gefühl. Manchmal, wenn mein Verstand nachts anfängt, mir Streiche zu spielen, sind sie das Einzige, was hilft.

Auf der anderen Seite des Fensters ist der Himmel fast dunkel. Ich kann ein paar Sterne und einen Halbmond erkennen. Seine Sichel ist scharf und präzise, und aus irgendeinem Grund lässt mich der Anblick erschauern.

»Dir ist kalt.«

Ich schrecke auf und drehe meinen Kopf in Richtung der Stimme.

Gott, ich schwöre, ich habe vergessen, dass Giorgio mit mir im Auto sitzt.

Seine durchdringenden blauen Augen sind auf meine nackten Oberschenkel gerichtet.

Ein unerwarteter Anfall von Hitze wandert meinen Nacken hinauf, bevor es mir dämmert, dass er meine Gänsehaut betrachtet.

Ich fahre mit den Händen darüber. »Mir geht es gut.«

Sein Kiefer zuckt, dann zieht er seine Anzugjacke aus und reicht sie mir. »Zieh die an.«

Meine Finger legen sich um den teuren Stoff. Sie ist immer noch warm von ihm. Ich hebe meinen Blick zu seinem und atme einen schauernden Atemzug aus. »In Ordnung.«

Er schaut mir zu, wie ich mir die Jacke über die Schultern ziehe. Ich wünschte, er würde es nicht tun, denn in dem Moment, in dem sein Duft meine Nasenlöcher erreicht, verkrampfen sich meine Oberschenkel. Moschus, Leder und etwas anderes, das ich nicht ganz benennen kann.

»Schalten Sie die Klimaanlage aus«, befiehlt er dem Fahrer.

»Danke«, sage ich leise und greife wieder nach meinem Handy.

In meiner Peripherie sehe ich, wie er die Manschettenknöpfe seines strahlend weißen Hemdes zurechtrückt, und etwas fällt mir ins Auge. Er hat zwei Tätowierungen an seinen Handgelenken, die aus den Ärmeln heraus schauen.

Ich glaube, das rechte ist das Wappen von Casal di Principe. Dem hat auch so eines, nur ist es weiter oben am Arm. Alle Männer im Clan bekommen sie nach ihrer Initiation.

Das andere jedoch ...

Es sieht aus wie ein anderes Wappen.

Giorgios Bewegungen stocken und mir wird klar, dass er bemerkt hat, dass ich starre.

Er knöpft seine linke Manschette auf, klappt sie um und zieht seinen Daumen über das Tattoo. »Weißt du, was das ist?«

Ich schüttele den Kopf.

»Kennst du meinen Spitznamen?«

»Napoletano.« So nennt Dem ihn. »Warum nennen sie dich so?«

»Früher war ich Teil eines anderen Clans im Norden Neapels – der Secondigliano-Allianz«, sagt Giorgio. »Sal hat mich gehandelt und mich zu einem Casalesi gemacht, als ich ungefähr achtzehn Jahre alt war. Der Clan wollte meine Expertise.«

Ich grabe meine Zähne in meine Unterlippe. »Ich wusste nicht, dass es so etwas gibt. Handel mit Menschen.«

»Es ist selten«, sagt er, zieht seinen Ärmel zurück und macht die Manschettenknöpfe zu. »Aber es passiert gelegentlich.«

»Und die Allianz hat dich einfach gehen lassen?«, frage ich nach einem Moment.

»Die Dons haben einen Deal gemacht.«

Sal muss etwas Großes aufgeben haben, wenn Giorgios Fachwissen für ihn so wertvoll war. Warum sonst sollte der andere Clan ihn aufgeben? Und wo wir gerade von seiner Expertise sprechen: Das Einzige, was Dem mir über Giorgio gesagt hat, ist, dass er eine Art Sicherheitsexperte ist.

Ich beobachte den Mann, der neben mir sitzt. »Du versteckst Dinge, oder? Das ist dein Job?«

»Manchmal muss ich sie erst finden«, sagt er, den Blick auf den Hinterkopf unseres Fahrers gerichtet. »Aber ja, ich wurde im Laufe der Jahre mit vielen Aufgaben des Clans betraut.«

»Ich bin also nur eine weitere Sache, die du verstecken musst«, schließe ich.

»Du bist in guter Gesellschaft. Unbezahlbare Kunst, antike Artefakte, genug massives Gold, um einen begehbaren Safe zu füllen ...« Langsam dreht er den Kopf und fixiert mich mit seinem Blick. »Jeder Gegenstand, der unter meinem Schutz steht, ist von unschätzbarem Wert, Martina.«

Seine auf mich gerichtete Aufmerksamkeit, ist wie im Rampenlicht zu stehen. Plötzlich fühlt sich das Auto zu klein an. Es schrumpft noch weiter, als er sich vorbeugt und seine Jacke zurechtrückt, am Revers zieht, damit sie mich noch mehr verschlingt. »Und du bist vielleicht das Wertvollste von allen.«